

Mit US-SoldatInnen im Irak

Wo bleibt die Meinungsäusserungsfreiheit, wo die kritische Distanz, wenn man, vom US-Militär beschützt, aus dem Irak berichtet? Philippe Kropf, comedia-Mitglied, war im Irak «eingebetteter» Journalist. Anders hätte er nicht aus dem Land am Tigris berichten können. Ein Erlebnisbericht.



Im Irak schiessen Scharfschützen auch auf Journalisten. Um weniger aufzufallen, hat sich Radioreporter Marc Thörner (2. v. r.) eine US-Schutzweste und einen Helm geliehen. (Bild: Philippe Kropf)

«Hey Fotograf, wenn wir von der Moschee aus beschossen werden, dann will ich Bilder», ruft mir der Leutnant zu. Das ist keine Frage, sondern ein Befehl. Am Turm des Minarets weht die Fahne einer Schiiten-Miliz.

Die US-SoldatInnen im Irak haben keine Berührungängste in Bezug auf Medienschaffende bei der Truppe, sogenannte «Embedded Journalists». Anders die Schweizer Zeitungsredaktionen. Sie gehen in dieser Sache keine Risiken ein: «Spannende Geschichte, melden Sie sich nach der Rückkehr», wird mir mehrfach beschieden, als ich mein Projekt andiene. «Erwähnen Sie bis dahin unseren Namen nicht.»

Bürokratie im Krieg

Jedes Embedding muss vom «Coalition Press and Information Center» (CPIC) in Bagdad absegnet werden. Ein halbes Jahr dauert es, bis ich die mündliche Zusage für mich und meinen deutschen Radiokollegen Marc Thörner erhalte. Knapp hundert Mails, mehrere Telefongespräche und ein Ordner voll Papier sind

die vorläufige Bilanz vor der Abreise im Dezember 2006.

«Wir schauen uns die Journalisten vorher an und vor allem, wo sie publiziert haben», erklärt ein Presseoffizier im Irak. «Zuoberst auf der Liste stehen die grossen Nachrichtenorganisationen, dann Zeitungen und am Ende die Blogger.»

Fingerabdruck und Iris-Scan

Bei der eigentlichen Akkreditierung im CPIC-Zentrum in der Bagdader Grünen Zone fragt mich die Soldatin hinter dem Pult: «Man hat Ihnen bestimmt gesagt, dass wir Ihnen die Fingerabdrücke und einen Iris-Scan abnehmen, oder?» Hat natürlich niemand.

Ein befreundeter arabischer Redaktor in der Schweiz findet deutliche Worte zu meinem Embedding-Projekt: «Für die ganze arabische Welt verlierst du deinen Status als Journalist, sobald du mit den Amerikanern unterwegs bist.»

Als eingebetteter Journalist sieht man den Irak aus der Perspektive der US-SoldatInnen. Die Zivilbevölke-

rung nimmt die Medien hingegen meist als Teil der Besatzungsmacht wahr.

Leben mit den SoldatInnen

Im Irak angekommen, werden mein Berufskollege Thörner und ich bei der 82. Luftlandedivision auf einer Gefechtsbasis im sunnitischen Dreieck einquartiert: Ein mit Sandsäcken gesicherter Wohncontainer, zwei Betten und ein Tisch für uns. Sonst sind wir immer mit den SoldatInnen zusammen. Wir essen in ihrer Kantine, warten mit ihnen in der Schlange auf einen Internet-Computer, fahren in ihren Autos, rasieren uns neben ihnen.

Direkte Zensur findet bei unserem Embedding keine statt: Marc Thörner kann mit allen Soldaten Interviews machen, ich darf alles fotografieren. Niemand kontrolliert unsere Storys vor der Übermittlung.

Philippe Kropf

EMBEDDED – UMSTRITTEN

«m». Medien wollen vom Ort des Geschehens berichten und verlangen Zugang zu Kriegsschauplätzen. Seit dem zweiten amerikanischen Irakkrieg berichten «eingebettete JournalistInnen» direkt von der Front – zum Teil sogar live. So entstehen packende Geschichten und emotionale Bilder, doch oft fehlen Kontext und Hintergrund, denn das genaue Wo, Wie und Wann dürfen JournalistInnen aus Sicherheits- und taktischen Gründen nicht weitergeben. Ihre Berichte beschränken sich auf die Wiedergabe einer erlebten Situation. Es liegt damit in der Verantwortung des «Embedded Journalist», die kritische Distanz zu wahren, trotz erlebter Gefahr und Angst.